



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bergau, R.: Der Verkauf von T. O. Weigels Sammlung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

mehrmals ärgerlich mit dem Fuß aufstampfte und allerlei unverständliche Ausrufe that, während Kaulbach längst schon wieder ruhig weiter kreidete. Endlich ergriff der greise Herr einen alterthümlichen Stuhl, der in der Nähe der Staffelei stand, und eiferte laut fort, wie im Selbstgespräch: „Die Reformation malen! Und gar noch für Berlin! Wissen Sie, und damit Sie sehen, wie unparteiisch und objectiv ich bin: ich habe dem Großherzog von Weimar gerathen, die Reformation und ihre Zeit auf der Wartburg zu verherrlichen; dorthin gehört ihre Glorification, dort hat sie doch wenigstens historischen Boden, von dort ist sie ausgegangen. Aber was will man mit der Reformation in Berlin? Wie kommen diese historischen Parvenus zur Reformation? Wie unterstehen sie sich, deren geistige Bedeutung sich anzueignen, um ihrem Militärstaat auch diesen Nimbus zu verleihen? Und dazu giebt sich ein Kaulbach her! Auf die Wartburg gehört die Reformation, auf die Wartburg, oder auch nach Wittenberg meinetwegen aber nach Berlin!“

Und der greise König war in so unglaubliche Erregung gekommen, daß er den Stuhl mit beiden Händen an der Lehne faßte und ihn so heftig zu Boden stieß, daß er krachte und fast in Trümmer ging. Dann machte er plötzlich halb rechts, zog sich den Hut ins Gesicht und ging, ohne weiter zu grüßen, mit hastigen Schritten davon. Man sah ihn hinter den Bildern verschwinden und hörte noch, wie er die Flügelthür heftig hinter sich zuwarf. . .

Aus diesen wenigen Anekdoten kann man sich ein besseres Bild des Königs construiren, als aus all den Panegyrikern, welche ihn in gereimter und ungereimter Rede besungen.

Karl Braun.

Der Verkauf von T. O. Weigels Sammlung.

• Deutschland hat in den Zeiten seiner Erniedrigung, besonders in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, aber auch noch bis vor Kurzem, eine große Zahl der bedeutendsten und wichtigsten Denkmäler deutscher Culturgeschichte, insbesondere Werke der Kunst und der Kunstindustrie, an das Ausland abgegeben, weil das an und für sich durchaus nicht arme Land durch fremde Heere ausgezogen und durch lange Kriege erschöpft, seine Mittel auf Beschaffung des Nothwendigsten beschränken mußte, daher für Zwecke mehr idealer Natur, für Wissenschaft und Kunst, in Betreff der disponiblen Geldmittel mit dem Auslande, besonders England und Frankreich, in der neuesten

Zeit auch mit Rußland und Amerika, nicht concurriren konnte. Durch diesen Mangel an Geld, oft freilich, auch des wahren Interesses für die Ehre des gemeinsamen Vaterlandes ist auch das Ansehen der deutschen Arbeit im Auslande vielfach wesentlich verringert. Manches deutsche Werk gilt dort jetzt als italienische oder französische Arbeit. In Folge der geringen Achtung des Deutschen vor seinen Eigenthümlichkeiten und seiner Arbeit und der ärmlichen Verhältnisse haben die Deutschen im Ganzen und Einzelnen viel leiden müssen.

Seit den neuesten Erfolgen der deutschen Waffen und der deutschen Staatskunst ist nun Vieles besser geworden. Die bis dahin unter sich uneinigen Deutschen sind eine einige und große Nation geworden, welche nun im Auslande des besten Ansehens sich erfreut. Auch die Geldverhältnisse sind bei Weitem günstiger geworden. Die Staaten sowohl wie die Einzelnen können über die nöthigen Mittel verfügen, um auch die größten Aufgaben der Wissenschaft zu lösen.

Doch sind diese Verhältnisse noch zu neu, als daß man sich derselben in allen Kreisen bewußt wäre, und sich die Ueberzeugung verschafft hätte, daß man gewisse Dinge dem Auslande unter keiner Bedingung überlassen darf. Einige kunstfönnige Bürger Amerikas, das South-Kensington Museum und das British Museum zu London sind uns noch immer gefährliche Concurrenten. Bei den fast unumschränkten Mitteln, über welche sie zu gebieten haben, gelingt es den Agenten derselben leider noch oft genug, die hervorragendsten Werke deutscher Kunst und deutschen Kunsthandwerks, welche für die Geschichte der deutschen Cultur meist von höchstem Werthe sind, zu erwerben, weil die meisten deutschen Museen und Bibliotheken der Art, besonders auch das germanische Nationalmuseum zu Nürnberg, ohne das nur ausnahmsweise Dazwischentreten fürstlicher Personen oder begüterter Privatleute, auf solche für sie sehr begehrenswerthe und für ihre Zwecke oft dringend nothwendige Denkmäler verzichten müssen.

Seitdem wir ein neu erstandenes einiges deutsches Reich besitzen, tritt jetzt, so viel bekannt, zum ersten Male der Fall ein, daß eine in ihrer Art einzig dastehende Sammlung zum Verkauf ausgedoten wird, welche anständig Weise nicht ins Ausland gehen darf.

Es ist dies die allen Archäologen wohlbekannto Sammlung frühestor Erzeugnisse der Druckerkunst, welche der Verlagsbuchhändler E. D. Weigel in Leipzig im Verlaufe von mehr als dreißig Jahren zusammengebracht, und im Verein mit Dr. Zestermann in seinem großen, vor wenigen Jahren erschienenen zweibändigen Prachtwerke: „Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift“ (Preis 84 Thaler), einem Meisterwerke deutscher Typographie, beschrieben hat. Sie ist die umfangreichste und wichtigste Sammlung von

ältesten Original-Denkmalern der Druckerkunst aller Art, enthält an Zeugdrucken, Metallschnitten, Holzschnitten, Spielkarten, Schrotblättern, Leigdrucken, Kupferstichen und typographischen Werken zusammen 533 Nummern. Alles Aehnliche, was in den großen öffentlichen und Privat-Sammlungen Deutschlands und des Auslandes von derartigen Blättern vorhanden, ist — wengleich sehr wichtig und werthvoll — nur klein im Verhältniß zu dieser Sammlung. L. D. Weigel wurde bei seinem Bestreben durch sein Berufsgeschäft, durch seine weit verbreiteten Verbindungen, durch glückliche Zufälle und den Umstand unterstützt, daß er nur sehr wenig Concurrenten hatte. Ueberdies sammelt ein Privatmann, welcher über seine Entschlüsse und Mittel völlig frei disponiren kann, stets viel leichter als Beamte von öffentlichen Sammlungen. Daher ist dem Besitzer gelungen zu erreichen, was vorher unmöglich schien. Weigel besitzt z. B. 149 Schrotblätter (Gravures en manière criblée), 19 verschiedene Ausgaben der *Ars moriendi*, ein vollständiges Exemplar der ersten lateinischen Ausgabe der *Biblia pauperum* von 40 Tafeln (Nr. 269), vier Spielkarten (Nr. 317) und mehrere andere Blätter vom Meister E. S., den Kupferstich *Maria als Himmelkönigin* vom Jahre 1451 vom Meister P. (Nr. 406), mehrere Blätter von Schongauer in vortrefflichen Abdrücken, eine *Passion* in 50 Blättern vom Meister Johann v. Cöln (Nr. 425) und vieles Andere. Fast neun Zehnthelle aller Blätter der ganzen Sammlung dürften als *Unica* zu bezeichnen sein.

Die Sammlung beschränkt sich nur auf die älteste Zeit, geht im Allgemeinen nur bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, umfaßt also nur wenige Decennien. Sie enthält eben nur diejenigen Stücke, welche geeignet sind, über Erfindung, Ausbildung und Verbreitung der Druckerkunst Aufschluß zu geben, also die wichtigsten Bausteine für eine künftige auf Documente gegründete Geschichte der Druckerkunst. Daneben bietet sie aber auch viel werthvolles Material für die Ikonographie der Heiligen, Costümkunde, Kunstgeschichte und mehrere andere Gebiete der deutschen Culturgeschichte.

Der dormalige Besitzer wünscht lebhaft, daß seine Sammlung ungetheilt dem deutschen Vaterlande erhalten bleiben möchte. Er hat sie deshalb u. A. dem Berliner Museum um mäßigen Preis angeboten, ist damit jedoch abgewiesen worden.

Sie soll jetzt, wenn nicht eine andere öffentliche Sammlung oder, was kaum vor auszusehen ist, ein Privatmann sie im Ganzen erwerben sollte, am 27. Mai d. J. zur Auktion kommen, und wird dann ohne Zweifel zum größten Theil ins Ausland gehen.

Die Verlagsbuchhandlung von L. D. Weigel hat einen sehr sauber ausgestatteten 17 Bogen starken, mit 12 Facsimile-Abbildungen geschmückten höchst sorgfältig gearbeiteten Auktions-Catalog ausgegeben, welcher, ein Aus-

zug des obengenannten großen und erschöpfenden Werkes, eine genaue Beschreibung (unter öfterer Hinweisung auf Passavants Peintre-graveur) sämtlicher 533 Nummern enthält. Die Nummern des Catalogs stimmen mit jenen des großen Werkes überein.

Wöchte diese höchst werthvolle Sammlung von Denkmälern älterer deutscher Cultur dem deutschen Vaterlande doch für immer erhalten bleiben! — Ihr würdigster Platz wäre ohne Zweifel im germanischen Museum zu Nürnberg.

R. Bergau.

Aus Bayern.

Die großen und principiellen Kämpfe, ohne die es in der bayrischen Kammer nicht abgeht, hatten eigentlich ihren Abschluß gefunden, nachdem die Beschwerde des Bischofs von Augsburg und der sogenannte Initiativantrag erledigt war. In beiden unterlagen bekanntlich die Clerikalen und so konnte es nicht ausbleiben, daß dadurch auch die Machtverhältnisse der Parteien einigermassen berührt wurden. Die Stimmen auf der rechten Seite, welche den Muth besaßen in jener principiellen Frage eigener Meinung zu sein und „die Treulosigkeit“ begangen hatten, dieser Meinung sogar durch ihr Votum Ausdruck zu geben, waren damit von der Gemeinschaft ihrer schwarzen Genossen abgelöst. Zwischen ihnen und jenen war das Tafeltuch zerschnitten und die nationale Partei konnte darauf zählen, daß sie in Fällen von ähnlicher Beschaffenheit die Mithilfe jener Stimmen finden werde. Die Majorität, die bislang in den Händen der Rechten gelegen war, brach damit zusammen und wenn auch der Wille der Nationalen damit noch nicht die Oberherrschaft erlangt hatte, so stand doch so viel fest, daß gegen den Willen der Nationalen kein Bescheid mehr zu erzielen war. Denn im schlimmsten Falle bestand Stimmengleichheit (77 : 77).

Mit diesem Ergebnis endete der erste sturm bewegte Theil der Session. Es war unvermeidlich, daß im zweiten nunmehr eine gewisse ruhigere geschäftsmäßige Behandlung sich wahrnehmen ließ, dem heftigen Ausbruch der Gegensätze mußte eine gewisse Erschöpfung folgen und der Genugthuung, daß jeder das, was er eigentlich auf dem Herzen trug, geäußert hatte, schloß sich das Pflichtgefühl an, daß nun die trockenen mehr administrativen Arbeiten des Hauses nicht länger verschoben werden dürften. Und in der That, es war hiefür die höchste Zeit.

Aus diesen Erwägungen ergibt sich von vornherein das Gepräge, welches Grenzboten II. 1872.